

Erkennen aufgrund von Erfahrung

»Wer nicht weiß, wie ein Wal aussieht, wird ihn auch nicht in den Sternen sehen.«⁴² Zum Ende des Kapitels *Walfische in Ölfarbe, in Bein, in Holz, in Eisenblech, in Stein, in Bergen und Sternen* spricht Ismael über das Erkennen von Formen. Die Überlegungen, die er dort macht, ergänzen das, was in den vorangegangenen Abschnitten gesagt wurde, aus einer anderen Perspektive. Das Bedürfnis, zu erkennen und einzuordnen, ist nicht nur wichtig, um Gefahren zu erkennen, sondern auch ein Mittel, um den Ängsten, die Ismael beschrieben hat, zu entgegnen. Was man erkennt, hängt entscheidend von individueller Erfahrung, Erwartung und vorhandenem Wissen ab.⁴³

»Wo in der Ebene die Knochen der Erde nackt zutage treten und das Geröll am Fuße zerklüfteter Felsen phantastisch sich türmt, findet man zuweilen, von wehendem hohem Gras umbrandet, so etwas wie einen versteinerten Wal. Und wenn der Wanderer Glück hat, dann entdeckt er im wilden Auf und Nieder des Gebirgs, im Amphitheater hoher Gipfel auch einmal das Profil eines Wals. Nur muss man von Grund aus Walkenner sein, um so etwas zu sehen; ist es aber gelungen, dann sollte man auch sofort die geographische Länge und Breite aufschreiben. Sonst ist es sehr schwierig, die Stelle wiederzufinden, denn nur selten gibt sich dergleichen in den Bergen zu erkennen.«⁴⁴

Das Sich-zu-erkennen-Geben im letzten Satz des Textausschnittes ist interessant, weil es darauf hinweist, dass es um das *Erkennen* geht. In der Originalfassung steht: »so chance-like are such observations of the hills«.⁴⁵ Dort lautet die Aussage auch, dass es um die subjektiven *Beobachtungen* der Betrachtenden geht. Melville schreibt nicht, dass dergleichen in den Bergen nur selten *existiere* oder *vorhanden sei*, sondern dass es selten zu *beobachten* sei und eben auch nur durch diejenigen, die eine

42 Ebd., S. 286.

43 Vgl. Rock 1985, S. 110.

44 Melville 1977, S. 288.

45 Melville 2012, S. 318.

Vorstellung davon haben, wie ein Wal aussieht. Sonst erkennen die Be-trachtenden, wenn überhaupt, vielleicht nur eine abstrakte Form. Als er im Kapitel *Krill* über die Gattung der Retwale spricht, sagt Ismael: »Wem auf See diese Walart zum ersten Male zu Gesicht kommt, dem ergeht es wohl wie einem Fremden in den weiten Jagdfelden Indiens, der in einiger Entfernung an ruhenden Elefanten vorbeigehen kann, ohne sie gewahr zu werden, weil er sie für nackte schwarze Erdhügel hält.« Nur wer weiß, dass Moby-Dick Reste von Harpunen in seinem weißen Körper trägt, hat eine Chance, ihn zu erkennen. Und so verhält es sich auch mit der nachfolgenden Illustration: Man muss wissen, wie ein Dalmati-ner aussieht, um ihn in dem schwarzweißen Muster zu sehen.⁴⁶



Abb. 4: Ronald C. James: The Dalmatian (1965). In: Rock 1985.

46 Vgl. Rock 1985, S. 111.

Im Essay *Angst im Film* schreibt Elisabeth Bronfen über eine Szene in Alfred Hitchcocks Film *Suspicion*, die ein anderes Licht auf den Blick wirft, der alles in einer bestimmten Optik betrachtet. Sie beschreibt dort, wie die Heldenin Lena, die nicht sicher ist, ob ihr Mann Johnnie sie umbringen will oder nicht, immer mehr zu halluzinieren beginnt. Als sie beim Scrabble-Spiel das Wort »murder« zusammensetzt, zeichne die Kamera nach, wie sehr sie in einer Verschwörungstheorie befangen sei und daher alle möglichen Zufälligkeiten auf ihre *idée fixe* beziehe.⁴⁷ Diese Tendenz, dass die Wahrnehmung durch bestimmte Erwartungen beeinflusst wird, ist auch im Hinblick auf Moby-Dick interessant. Die Obsession, mit der Ahab und bald auch die anderen Walfänger den weißen Wal suchen, verändert ihre Art, die Welt zu interpretieren. Im Kapitel *Der Krake* wird beispielhaft beschrieben, wie alles Weiß sofort auf Moby-Dick bezogen wird:

»In der Ferne hob sich etwas Weißes aus dem Meere, hob sich langsam immer höher, bis es sich deutlich vom Blau unterschied und endlich wie eine eben abgestürzte Lawine vor unserm Bug schimmerte. Einen Augenblick strahlte es auf, dann langsam, langsam versank es wieder und tauchte noch einmal auf in stillem Glanz. Ein Wal schien es nicht zu sein. Oder war es Moby-Dick? [...] ›Da! Da wieder! Da springt er! Gerau voraus! Der Weiße Wal! Der Weiße Wal!‹«⁴⁸

Doch als Ahab und die Walfänger sich der Erscheinung auf ihren Walfangbooten in großer Aufruhr nähern, bemerken sie bald, dass die »riesige weiche Masse von schneefarbenem Glanz«⁴⁹ nicht der weiße Wal, sondern der sogenannte große Krake ist.

»Und wenn die Begeisterung dich hoch genug emporträgt, wirst du die großen Wale samt den Booten, welche sie verfolgen, auch am Sternenhimmel finden. Wenn sich die Völker des Ostens mit kriegerischen Gedanken trugen, sahen sie sogar die Wolken am Himmel als

47 Vgl. Bronfen 2013, S. 255f.

48 Melville 1977, S. 292.

49 Ebd.

kämpfende Heere an. So hab ich im Norden Leviathan rund um den Pol herum am Himmel verfolgt, wo ich ihn zuerst unter den Sternen entdeckte. Und unter den strahlenden Gestirnen der Antarktis habe ich das Schiff Argo bestiegen und weit über die fliegenden Fische und die Wasserschlange hinaus den Sternen-Cetus gejagt. Auf jenem Wal möchte ich wohl aufsitzen, die Ankertrosse einer Fregatte als Zügel und Harpunen als Sporen, und über allen Wolken nach dem Lande der Seligen suchen, ob es wirklich dort liegt, wo das Auge der Sterblichen nicht hinreicht.«⁵⁰

Diese Textstelle hebt die Tatsache hervor, dass in abstrakten Landschaften nach konkreten Formen gesucht wird. Und vielleicht liegt es an diesem delikaten Zusammenwirken von Verstand und Wahrnehmung, dass manchmal gerade das sichtbar wird, was die Protagonisten zum gegebenen Zeitpunkt am meisten beschäftigt – so wie die Wolken in Eisensteins Film *Alexander Newski* von den Soldaten als Krieger wahrgenommen werden oder Ismael Moby-Dick sogar in den Sternen entdeckt. Im Chaotischen suchen die Protagonisten, trotz dessen berauschender und so beängstigender wie faszinierender Wirkung, letztlich doch immer nach Übersicht und Erkenntnis.

Wo liegt die Wahrheit?

Eine weitere Textstelle des Romans geht der folgenden Frage nach: Liegt die Wahrheit in der Gewissheit, die Ismaels vertraute Umgebung ihm suggeriert, oder in der Erkenntnis der Existenz von etwas, das davon abweicht und nur als flüchtige Ahnung in seine Welt eindringt?

»Denken wir nun die andere Theorie der Naturphilosophien zu Ende: alle Farben auf Erden, alle liebliche und prunkvolle Zier, des Abendhimmels sanfte Töne und des Waldes, der Schmetterlinge goldig überhauchter Samt wie die Schmetterlingswangen der Mädchen wären nur Täuschung, durchtriebener Betrug, nicht Eigenschaft der

⁵⁰ Ebd., S. 288.